

Chöd in Dachau

Bettina Höldrich, Herbst 2017

Schon lange stand diese Möglichkeit im Raum – Chöd in Dachau, an der Gedenkstätte des Konzentrationslagers. Von meinem Zuhause bis nach Dachau sind es nur etwa zwanzig Kilometer, und Lama Tsultrim hatte öfter eindringlich erwähnt, wie heilsam es sein würde, Energie des Holocaust zu transformieren.

Aber „Dachau“ ist ein großes Wort, und aus Erfahrung hatte ich gelernt, nicht mal eben so mit den besten Absichten zu einem schwierigen Ort zu rennen – sondern besser vorher zu überprüfen, ob ich wohl damit umgehen könnte.

Ja, und auch Widerstand... nicht zu wissen, was mir in mir selbst begegnen würde, wenn ich dorthin ginge. Das alles hat mich jahrelang abgehalten.

Dieses Jahr war es dran. Meine Freundin und Sanghaschwester Lisa, die ursprünglich aus Schweden kommt, hatte mir erzählt, dass Holocaust-Opfer in ihrer buddhistischen Praxis aufgetaucht seien – und könnten wir nicht mal hingehen und dort praktizieren?

Ich fühlte mich kein bisschen besser vorbereitet als sonst – doch etwas rief. Ich fragte also Lama Tsultrim, die unmittelbar antwortete und sagte, es sei eine gute Idee. Von dem Augenblick an war es sehr klar und leicht für mich – und die Dinge nahmen schnell ihren Lauf, auf eine sehr interessante Art und Weise...

Um uns langsam vorzuarbeiten, war meine Inspiration, an den kleinen Gedenkstätten für den Todesmarsch zu beginnen, von denen es zum Beispiel eine in der Nähe meines Zuhauses gibt. Eine Bronzeskulptur einer Gruppe von Leuten, deren Körpersprache ihre Last, ihren Schmerz und ihre Verzweiflung ausdrückt – diese Skulptur hatte mich schon immer berührt. Ich hatte gelesen, dass die Nazis kurz vor dem Ende des zweiten Weltkrieges ihre KZ-Gefangenen, die „Beweise“ ihres Verbrechens, loswerden wollten. Auf einem verrückten und grausamen Marsch Richtung Alpen stolperten die Gefangenen dahin, nachts, weil keiner sie sehen sollte. Als ob die Leute nicht Bescheid gewusst hätten. Viele der Menschen starben unterwegs, andere wurden einfach auf offener Strecke zurückgelassen, nachdem der Krieg zu Ende war.

Ungefähr vierzig Jahre später schrieb ein Schüler eine Hausarbeit darüber... und endlich schien die Zeit gekommen, sich zu erinnern. Ein Künstler schuf diese traurige und wunderbare Skulptur, und 25 weitere Exemplare davon wurden entlang des Weges aufgestellt, die der Todesmarsch genommen hatte.

Wir beschlossen, die erste Praxis an der Skulptur in der Nähe meines Hauses zu machen. Ein früher Sonntagmorgen im Juni, und es goß in Strömen. Lisa und ich trafen uns, und sie las einige Zitate von Überlebenden des Todesmarsches, während wir die Menschen der Skulptur ansahen, wie sie sich vorwärts schleppten, einige schreiend vor Schmerzen und Angst, andere wie erloschen, hoffnungslos und jenseits von Erschöpfung.

Die Bronzeskulptur sah so lebendig aus. Tränen liefen uns übers Gesicht wie der Regen, und bei allem versprochen wir, so gut wir konnten die Praxis von Machigs erwachtem Bewusstsein her auszuführen und nicht im Leiden stecken zu bleiben. Und wir würden alle

mit einschließen, die SS-Schergen mit Schlagstöcken und Hunden, die in der Skulptur nicht dargestellt sind – und auch uns selbst, die wir irgendwie auch diese Geschichte geerbt haben.

Wir gingen in ein Wäldchen gleich in der Nähe, am Flussufer, weil wir niemanden durch die Praxis irritieren wollten – aber es war eh niemand unterwegs. Es war wie eine Brücke in die Vergangenheit, und wir tasteten uns vor, auf die Einsicht hin, dass sogar das grausamste, unerträglichste Leiden in seiner Natur leer ist, und deshalb auch geheilt werden kann... es besteht nicht aus Stein, und auch nicht aus Bronze... es kann sich verändern... oder das, was wir darüber fühlen, kann sich ändern...

Nach der Praxis war Erleichterung und Dankbarkeit da, dass wir endlich mit diesem Prozess begonnen hatten.

Im Juli hatte ich viel Arbeit, und im August reiste ich nach Tara Mandala. Ich hatte mir so gewünscht, es zu Pema Chödröns Vortrag zu schaffen, und schaffte es! Nach diesem tollen Event kamen wir zum Abendessen auf der Terrasse des Gemeinschaftshauses zusammen. Neben meinem guten Freund aus Texas saß eine Frau, sie kamen ins Gespräch, und irgendwie hatte ich das Gefühl, dass diese Frau mich nicht mochte. Normalerweise hätte ich mich da zurückgezogen – aber spontan stand ich auf und holte Nachtschisch für uns drei. Das schien sie zu freuen, und ich erfuhr, dass sie in Israel lebte und hier ihre Tochter in Colorado besuchte. Sie erwähnte auch, dass sie noch nach Deutschland reisen und dort etwas Heilarbeit für sich selbst machen wollte. Und dass ihre Eltern Holocaust-Überlebende wären. Das war´s. Ich fragte sie, ob sie nach München kommen und mit uns zusammen Heilarbeit machen wollte – sie, ich und Lisa. Sie war dafür, und als wir uns weiter unterhielten, wurde mir klar, dass Sue eine wirklich weite und weise Sicht der Dinge hatte, wahre Vergebung übte – sogar im Fall des Holocaust, der beinahe ihre Eltern umgebracht hätte, und mit allen schrecklichen Folgen für sie und ihre ganze Familie. Das fand ich äußerst bemerkenswert!

Ein spontanes Treffen, eine halbe Stunde zusammen in Tara Mandala, reichte aus, um uns an einem warmen Augustnachmittag in der Gedenkstätte Dachau wiederzutreffen. Lisa, Sue und ich saßen im Garten des kleinen Cafés der Gedenkstätte im Schatten einer Birke und tranken Tee, umgeben von der Architektur aus Betonsäulen, die ein zwiespältiges Gefühl vermitteln: Die Säulen halten dich gefangen, aber ihr Abstand würde auch erlauben, zu entkommen.

In dieser Atmosphäre des Miteinander-Teilens fragte Sue, was denn für uns das bestmögliche Resultat wäre. Ich sagte: dass die Energie meines Landes von altem Schrecken und Schuld befreit würde, so dass wir auf gute, verantwortliche Weise helfen könnten. Unseren Reichtum mit anderen teilen, nicht aus schlechtem Gewissen wegen der Vergangenheit, sondern aus Integrität und wahrer Stärke. Lisa und ich baten Sue, die Geschichte ihrer Eltern mit uns zu teilen. Sie erzählte von ihrer Mutter, und wie alle aus deren Gruppe in Polen, die sich in den Wäldern in der Nähe eines Dorfes versteckt hielten, von den Nazis gefunden und ermordet wurden. Die Nazis dachten, ihre Mutter sei auch tot und ließen sie dort liegen – aber die Mutter überlebte, in einer Situation, die zu hundert Prozent hoffnungslos aussah. Sue sprach darüber, wie sie in einer Atmosphäre aufwuchs, in der die Vergangenheit ihrer Eltern in deren Emotionen durchkam. Und wie sich die Vergangenheit der Eltern auf uns übertragen kann, indem wir ihre Emotionen spüren.

Nachdem wir die Geschichte ihrer Mutter gehört hatten, sprachen wir über unsere Mütter, und dass es uns wichtig erschien, sie während unserer Praxis mit all dem zu nähren, was sie wirklich brauchten.

Wir verließen das Café und gingen auf das zu, was von den Baracken übrig ist. Unsere Herzen sanken, und ein Gefühl der Schwere senkte sich auf uns, wie eine dicke Decke. Unvermeidlich spürten wir die Rollen in diesem Spiel – als würde Sue die „Seite der Opfer“ repräsentieren, ich die Seite der Täter – ein scheußliches Gefühl, denn normalerweise fällt es mir so leicht, mich von der Vergangenheit zu distanzieren – und Lisa hatte so etwas wie den neutralen Part – vielleicht hatte das ihr den Raum gegeben, das Ganze überhaupt als Erste anzupacken.

Es wurde schon spät, und wir sahen uns nach einem Ort um, wo wir die Praxis machen konnten. Wir hatten in der Eile nicht um eine besondere Erlaubnis gebeten, und beschlossen deshalb, die Chödpraxis still zu machen. Wir setzten uns unter eine der riesigen Pappeln (im keltischen Baumkreis steht die Pappel für Freiheit). Sue saß in der Mitte, und Lisa und ich begannen leise zu rezitieren. Die Anspannung in mir verwandelte sich in etwas, das sich machtvoll und freudig anfühlte. Wesen zu nähren, die es so dringend brauchten... und wir waren alle zusammen in dieser Situation... Ich fühlte mich sicher und geschützt.

Dann machte Sue ihre Heilarbeit, Frequencies of Brilliance. Vorher hatte sie uns erklärt, dass sie die inneren Zugänge zum Land berühren würde, so dass die Blockaden sich in einem Energiefluss öffnen könnten und Heilung möglich würde. Ich öffnete mich innerlich in der Sanftheit ihres Gesangs und ihrer Bewegungen. Dann kam ein Moment in dem ich Sues weiche braungebrannte Hand wahrnahm - mit wunderschönen Juwelenringen geschmückt, berührte sie die trockene, ausgelaugte Erde. Etwas in dieser Geste berührte mich sehr tief. Ich werde es nie vergessen. Es war, als sähe man jemanden, der sich auf der Gratwanderung des Lebens befindet, jemand, der gute Gründe hat, zu hassen, zu verurteilen und für immer verletzt zu sein – und stattdessen Vergebung wählt, und so sich selbst und alle Beteiligten befreit, in einer Geste voller Mut und Hoffnung.

Nach der Praxis sahen wir drei so glücklich und erleichtert aus. Wir fragten einen japanischen Touristen, der mit seinem kleinen Jungen an der Hand vorbeikam, ob er uns fotografieren würde. Ich weiß nicht, ob in Dachau je ein Foto gemacht wurde, auf dem die Leute so viel Glückseligkeit und Freude ausstrahlen!

Wir in München wollen weiter praktizieren, an den kleinen Denkmälern und in Dachau selbst, und hoffentlich mit Sue dahin zurückkehren.

Meine Motivation? Ich hätte nie gedacht, dass da unter der Oberfläche noch so viel unerlöstes Zeug ist. Wir tragen es unbewusst mit uns herum, glaube ich, und sind so daran gewöhnt, dass wir diese Last gar nicht spüren. Damit zu arbeiten bringt immense Freiheit und Erleichterung. In diesem Sinn ist da ein Schatz versteckt, und auch wenn die Drachen, die ihn bewachen, ziemlich wild aussehen – es kann so viel verwandeln, und wer weiß, vielleicht nicht nur für uns selbst.

Wenn du Chödpraxis machst und gerne zu uns dazukommen möchtest, sag uns Bescheid!